

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.  
Postzeitungspreisliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften.  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die Hauptspalte 10 Pf., für außerhalb des Kreises An-  
gesessene 15 Pf., Reklamen 20 Pf.  
Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt-  
woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

No. 31.

Dienstag, den 14. März 1905.

9. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Unter Kaiser wohnte am Freitag in Wilhelmshaven an Bord des Linienkriesschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ einem Torpedoezerzieren bei. Am Sonnabend früh wurde die Fahrt nach Belgoland angetreten, wo der Kaiser um 12 Uhr eintraf. Eine Landung erfolgte des trüben regnerischen Nachmittags. Am Sonntag fuhr die Kaiserin nach Bremen. Am Sonntag fuhr die Kaiserin über Bremen nach Berlin zurück.

Ueber die Ansprache des Kaisers an die Marineoffiziere der II. Matrosen- und II. Werksdivision in Wilhelmshaven gelegentlich der Vereidigung werden nachträglich folgende Einzelheiten bekannt: Der Kaiser erwähnte die Rekruten, an der Religion und Gottesfurcht festzuhalten und die Vaterlandsliebe zu pflegen. Zum Schluss lenkte der Kaiser die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge in Ostasien, hob in rühmenden Worten die große, über alles gehende Vaterlandsliebe, Opferfreudigkeit, Tapferkeit und Selbstlosigkeit der in schweren, heißen Kämpfen ringenden asiatischen Gegner, namentlich der Japaner, hervor und hoffte, daß die jungen Rekruten sich an diesen hohen Beispielen erbauen und ihnen gegebenenfalls nachzueifeln werden. Mit den Worten: „So geht denn hin und tut Eurer Schuldigkeit!“ schloß der Kaiser seine Rede.

Die Kaiserin hat sich mit ihrer Tochter auf einige Tage nach Plön zum Besuch ihrer jüngsten Söhne begeben.

Wie die „N. Fr. Pr.“ gerücheltweise meldet, soll an maßgebender Stelle in Wien die Absicht bestehen, gelegentlich der Mittelmeerreise des Kaisers Wilhelm eine Zusammenkunft mit dem österreichischen Kronfolger Franz Ferdinand, der gegenwärtig an der Riviera weilt, zu veranstalten. Die Zusammenkunft soll auf hoher See oder auf einer Baleareninsel stattfinden.

Prinzregent Luitpold von Bayern vollendete am Sonntag sein 81. Lebensjahr. Gleichzeitig blühte er an diesem Tage auf sein 70jähriges

Militärjubiläum zurück. Das deutsche Volk wünscht dem Regenten, der die allgemeinste Sympathie genießt, eine weitere geeignete Regierung und einen frohen Lebensabend. In München fand große militärische Feier des Geburtstages statt. Unter anderem erfolgte die Eröffnung des Armeniemuseums, bei der sich der greise Fürst aber ebenso wie bei der Parade vertreten ließ. Seinem 1. Feldartillerie-Regiment spendete Prinzregent Luitpold weitere 36.000 Mark, den „Luitpoldkanonieren“ 5000 Mk.

Von angeblich unrichtiger Seite wird der „Dtsch. Tagesztg.“ mitgeteilt, daß die Vorlage über die Errichtung eines Kolonialamtes jetzt derart gefördert wird, daß sie noch im Laufe dieses Monats an den Reichstag gelangen wird.

Die Verlegenheitsnovelle über die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Ruhrgebiet, die soeben dem preussischen Abgeordnetenhause zugegangen ist, bewilligt die Hauptforderungen der Bergleute. Einzelne Wünsche werden vielleicht noch unerfüllt bleiben sein, aber es ist nicht zu verkennen, daß die Vorschriften eine wesentliche Verbesserung des bestehenden Zustandes bedeuten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Bestimmung, daß in den Bergwerken mit mindestens 100 Arbeitern ein ständiger Arbeiterausschuß vorhanden sein muß. Gegen das „Nullen“ richtet sich folgende Forderung: „Genügende, vorchriftsmäßig beladene Fördergefäße müssen inwieweit angerechnet werden wie ihr Inhalt vorchriftsmäßig ist.“ Vertrauensmänner der Arbeiter dürfen das Verfahren bei der Förderung und Lohnberechnung überwachen.

Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte die Forderungen im Militäretat für die in den Jahren 1905-1909 durchzuführenden Ausgleichsmaßnahmen des Anstalts der Fußtruppen und stimmte auch den Forderungen für eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Unteroffiziere zu. Die Debatte bewegte sich hauptsächlich um einen sozialdemokratischen Antrag, der die Befreiung des Privilegs des einjährig-freiwilligen Dienstes

verlangt. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt. Am Freitag begann die Kommission mit der zweiten Lesung der Militärvorlage. — Das Vorrecht des einjährig-freiwilligen Militärdienstes ist verschiedentlich Mitgliedern der Kommission und nicht bloß den sozialdemokratischen ein Eintrag des Anstoszes. Selbst der Kriegsminister äußerte sich recht bedenkenlos, als im Laufe der Diskussion der überhand nehmende Luxus der Einjährigen zur Sprache gebracht und behauptet wurde, die Einjährigen erwirkten sich bisweilen durch Entgelt Dienstleistungen von ihren Vorgesetzten. Minister v. Emminghaus gab das Vorhandensein von Militärdienst zu und führte diese auf die unverantwortliche Weichheit der Einjährigen selbst und auf das tadelswerte Vorgehen reicher Eltern zurück, die ihren jungen Söhnen beim Militär unbegrenzte Summen in die Hände gäben. Der Minister versprach gleichzeitig auch energisches Eingreifen und erklärte, er werde für die Milderung bestimmter Fälle jederzeit dankbar sein.

Als Grundzüge der Reichsfinanzreform, die der Reichsschatzsekretär Freiherr v. Stengel für den Herbst dieses Jahres in Aussicht gestellt hat, werden bezeichnet: Grundständiger Ausgleich zwischen den Reichs- und Landes- und Gemeindefinanzen, Erhebung der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten, Vermehrung der Reichseinnahmen durch die neuen Zölle und eine Tabakfabriksteuer, sowie eine Reichserbschaftsteuer und schließlich Einführung einer regelmäßigen Schuldentilgung.

Für Wohnungsstiftungen für die Arbeiter und gering bezahlten Beamten des Reiches sind seit 1901 15 Millionen Mark bewilligt und im neuen Reichshaushalt weitere 5 Millionen vorgezogen. Von den Maßnahmen in dieser Richtung hat sich am besten die Gewährung von Darlehen an Baugenossenschaften bewährt. In den Jahren 1901 bis 1903 sind dafür etwas über 8 Millionen Mark bewilligt worden. Die Darlehen verteilten sich auf 40 Baugenossenschaften mit zusammen 30.614 Mitgliedern.

## Ein geheimnisvolles Verbrechen.

Kriminalroman von Rudolf Wüstrow.

(Nachdruck verboten.)

Auch das Dienstmädchen unterzog er einem Verhör. Alles dies förderte jedoch nichts Neues zu Tage, und ebensowenig Erfolg hatte ein Besuch auf dem polizeilichen Weidmann: Fräulein Schmidt hatte, was der Geheimpolizist schon vermutet, sich gar nicht angemeldet. Sämtlichen Polizeibeamten des Reviers war sie unbekannt, was infolge ihres zurückgezogenen Lebens auch kein Wunder war.

Jedenfalls war, wie sich Rasch sagte, auch der Name Schmidt nur fingiert. Die Dame hatte sich aus irgend einem Grunde verbergen wollen und daher diesen häufig vorkommenden Namen angenommen. Das ihr dies geallt war, dürfte als besonders glücklicher Zufall angesehen werden.

Der Geheimpolizist sann auf Mittel und Wege, Licht in das Dunkel zu bringen. Seine Pflicht war es, die Spuren des Verbrechens zu ermitteln, die Beweise zu sichern, den Täter zu ergreifen. Aber wie die Sache anfangen?

Ein freiwilliger Bundesgenosse bot sich dem Rasch an, die Presse. Schon in der frühesten Stunde des Morgens nach seiner Schredensnacht erschienen Berichterstatter bei Frau Wilschke, ließen sich die Vorgänge genau schildern und beauftragten das Zimmer, in dem die Tat geschehen war.

Das in den Schränken und Kommoden befind-

liche Eigentum der Toten konnten sie allerdings nicht betrachten, denn das Gericht hatte seinen Siegel darauf gelegt, aber die Lebensgenossinnen und das Aeußere der Dame wurden in den Blättern genau beschrieben und in keinem der Berichte fehlte auch der graue Papagei, der den Namen „Seraphine“ sprach.

Wenige Stunden später gefellte sich zu der Presse noch ein starker Bundesgenosse, der großes Interesse an dieser Angelegenheit bewies: Das Publikum der großen Stadt. Mit Spannung las man, ja verstaunte man die in den Blättern erscheinenden Berichte und tauschte seine Bemerkungen darüber aus.

Das Geheimnisvolle reizte auch diesmal, so wohl die Frage: wer ist der Ermordete, die sich so vor aller Welt versteckt, als auch die andere Frage: wer ist der Mörder?

Leichter zu beantworten schien die dritte Frage: Aus welchen Gründen ermordete er sie?

Aus einem weiteren Verhör, dem Frau Wilschke und ihr Dienstmädchen unterzogen wurde, ging hervor, daß Fräulein Schmidt, sich im Besitz kostbaren Schmucks befand, den sie oftmals zu Hause anlegte. So hatte sie eine Halskette, Armabänder, Ohrringe, Broschen, Halsketten, sehr wertvolle, teilweise sehr eigenartig gearbeitete Schmuckgegenstände und es war eine Marotte der alten Dame gewesen, sich oft damit zu schmücken.

Natürlich veranlaßte Staatsanwalt und Kriminalpolizei Frau Wilschke und ihr Mädchen, die

Schmucksachen genau zu beschreiben. Da waren ein paar Ohrringe, die mit bunten Edelsteinen reich verziert waren und die Gestalt von Paradiesvögeln hatten. Da war ein in Rubinen erstrahlendes altertümliches Armband, das vorn einen großen Rubin trug; Frau Wilschke und ihr Mädchen erinnerten sich beide ganz genau, daß einer der größten Diamanten aus dem Halsband fehlten und ihnen Fräulein Schmidt gesagt hatte, er sei herausgefallen; sie habe ihn aufgehoben, wolle das Halsband aber nicht zum Ausbessern geben. Natürlich beschrieben beide Frauen die Schmucksachen auch den Berichterstattern der Zeitungen und so war denn auch gleich darauf die Beschreibung dieser Wertgegenstände in den Blättern zu finden.

Die Hoffnung, die nicht nur die Behörden, sondern auch das Publikum bezüglich Feststellung neuer Tatsachen hegte, sollte nun gerade dadurch, daß die Ungelegenheit die breite Öffentlichkeit beschäftigt, in Erfüllung gehen.

Wald erschienen fünf Personen auf dem Kriminalkommissariat und gaben an, Fräulein Schmidt habe früher bei ihnen gewohnt. Zwei von diesen Personen waren ein älteres Ehepaar, bei denen die Verstorbenen vor vier Jahren eingezogen war; sie war damals von auswärts, aus Wiesbaden, wie sie sagte, gekommen. Nach einem Jahre war sie von dem Ehepaar, bei dem sie Wohnung und Verpflegung hatte, ausgezogen, sie nannte dabei eine Strafe im Verdacht der Hauptstadt. Die Polizei stellte leicht fest, daß sie dort nicht eingezogen

**Bekanntmachung,**  
Der von Gemeinde-Vorstände aufgestellte  
Haushalt-Etat pro 1905/06 liegt  
**vom 14.—28. d. Mts.**  
im Steuer-Büreau zur Einsicht aus.  
Annaburg, den 13. März 1905.  
Der Gemeinde-Vorsteher, Reizenstein.

**Oesterreich-Ungarn.** Die ungarische Krise will und nicht zu Ende kommen. Täglich bepricht sich der Kaiser mit den ungarischen Politikern der verschiedenen Parteien, aber ihr Rat läuft schließlich doch immer darauf hinaus, es mit der Hofpartei zu versuchen.

**Die Unruhen in Rußland.**

Zu den russischen Wirren wird noch gemeldet, daß der Mörder des Großfürsten Sergius einer großfürstlichen Familie angehöre, die mit den Obolensky verwandt sei. Eine besondere Verwandtschaft scheint es mit dem Mörder, den die verdächtige Frau Großfürstin persönlich besuchte und über dessen Persönlichkeit ein auffälliges Schweigen beobachtet wird, allerdings zu haben.

Die staatlichen Waffenfabriken in Petersburg haben die Bewilligung des politischen Programms der Arbeiter abgelehnt, heute 40.000 Mann die Schlußfahne ausgezogen und sämtliche Leute entlassen. Die Fabriken wurden militärisch besetzt. Während der Fabrikauszahlung wurden Märsche mit der Uberschrift verbreitet: „Besser einen Monat Hunger, als ein Leben voll Bedrückung!“ In den Anstalten werden die Arbeiter ermahnt, zusammenzuhalten und die Lage der Dinge zu benutzen, um die Bewilligung ihrer Bäckergüter durchzusetzen.

Eine Schar von 3000 Bauern aus dem Bezirk Delonsta zieht in südwestlicher Richtung durch das Land und plündert die Mitgeüter. 18 Güter wurden von den Bauern bereits heimgeführt. Was sie nicht mitnehmen können, verbrennen sie. Unter anderem brannten sie auch die Zuckerraffinerie von Michaelowksj nieder.

Die Moskauer Landwirtschaftsgesellschaft, die als das Zentrum der Moskauer Liberalen gilt, faßte folgende Resolution: Wir drücken unsere tiefste Entrüstung über die unmensliche Willkür aus, mit welcher friedliche unbewaffnete Arbeiter niedergemetzelt wurden. Der einzige Ausweg aus dieser Lage ist die Einberufung einer fortschreitenden Versammlung auf der Grundlage des allgemeinen freien Wahlrechts. Die Resolution wird mitgeteilt allen Semitso-Vereinen, allen Stadtdetachments, Gemeindeverwaltungen und Landwirtschaftsgesellschaften. Es bleibt abzuwarten, welche Maßregeln die Regierung gegen diese Kundgebung nunmehr ergreifen wird.

Capons neuestes, in Genf verfaßtes Manifest, das ebenso lang wie heftig ist, fordert die Bauern auf, die Waffen gegen den Zaren zu ergreifen, sich des Bodens zu bemächtigen und eine Demokratie zu errichten.

**Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.**

Der russische Rückzug von Mukden nach Tieling artete teilweise in eine Flucht aus. Die Soldaten hatten 54 Stunden lang nichts zu essen bekommen und keine Gelegenheit zum Schlafen gehabt. Dazu

kam noch, daß ihnen die Munition auszugehen begann. Die Japaner drängten hart hinter den Rücken her und schnitten diesen die Möglichkeit ab, die Eisenbahn zu benutzen. Die vier Divisionen Nogi verstellten den Fliehenden den Weg, so daß einer Lokotier Mittelung zufolge 200.000 Russen umzingelt wurden, denen nichts anderes als die Kapitulation übrig blieb. Europaisch mehte sich verzweifelt und schaute keine Opfer. 60.000 Mann an Toten und Verwundeten betragen seine Verluste, außerdem verlor er 57 Geschütze, 4700 Gewehre, 4220 Wagons mit Munition, Kleidung, Lebensmittel u. dergl. Er vermutete aber die Katastrophe, als deren Ursache Munitionsmangel und die Ueberlegenheit der japanischen Artillerie angegeben wird, nicht abzumenden.

Die Verfolgung wird von den Japanern mit allem Nachdruck betrieben. Wie Blücher bei Belle-Alliance, so bietet Oyama „den letzten Hauch von Hof und Mann auf, um den Feind zu Tode zu heben oder zur Ergreifung zu zwingen.“ Ein Teil der russischen Armee ist bereits abgegriffen. Mehrere russische Armeekorps nordlich und östlich von Mukden sind von den Japanern völlig umzingelt. Die Russen verbrennen überall ihre Vorräte; ihre Verluste einschließlich der Gefangenen betragen wahrscheinlich mehr als 200.000 Mann!

Die Verpflegung in Petersburg ist jetzt groß. Aus der russischen Hauptstadt wird gemeldet: Die vom Kriegsschauplatz einlaufenden Nachrichten lauten immer trostloser. Niemand glaubt mehr, daß auch nur einem kleinen Teile der Armee Kurapatkins es gelingen werde, der Gefangenschaft zu entgehen. Angesichts der Katastrophe neigen sich die Stimmen, die einen sofortigen Friedensschluß fordern.

Kurapatkin sandte dem Zaren zwei Telegramme, die den Hof in große Beklärung versetzt haben. Die Detschen sind ohne Anlaß von Zeit und Ort gleichzeitig eingetroffen; die eine lautete: „Gezungen, Mukden aufzugeben“; die andere: „Miß eingesehen, daß ich umzingelt bin. Machte einen Durchbruchversuch.“ Die beiden Telegramme sind durch chinesische Kuriere und Heliographen übermittelt worden.

Es heißt, daß die gesamte Armee Kurapatkins umzingelt worden sei und nicht mehr im stande war, Widerstand zu leisten.

Aus Tieling und Chabin treffen fürchterliche Einzelheiten über die Niederlage Kurapatkins ein, die Zensur verweigert jedoch deren Veröffentlichung. Eine Folge davon ist, daß in der Stadt die umwahrscheinlichsten Gerüchte zirkulieren. Es wird mitgeteilt, daß die Soldaten an der Eisenbahnlinie von Hunger und Kälte geplagt, nach Norden marschieren. Sie hätten keine Patronen mehr. Sie erzählten, wie bei Mukden ganze Divisionen von Feinde umzingelt wurden, und wie es ihnen unmöglich gewesen sei, die Japaner zurückzudrängen. Ganze Wagen mit Verwundeten seien dem feindlichen Feinde preisgegeben. Viele Soldaten sind mahnünftig geworden. Die russische Artillerie hat sich der japanischen gegenüber als bedeutend unterlegen ergeben.

Trotz der zermalmenden Niederlage gebärdet sich die russische Regierung weiter unerhört großspurig. Aus Petersburg wird telegraphiert: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die russische Regierung, weit entfernt davon, an Friedensverhandlungen zu denken, vielmehr entschlossen ist, den Krieg weiterzuführen und eine neue Armee auf den Kriegsschauplatz zu entsenden. Alle gegenteiligen Nachrichten widersprechen den Tatsachen.

war, daß sie diese falsche Adresse also nur genannt hatte, um ihre Spur zu verwischen.

Wenni hatte sie es auch bei der nächsten Vermieterin gemacht. Diese, eine sehr geprüfte Dame, beklagte es, daß Fräulein Schmidt es vermeiden habe, sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen. Bei ihr hatte sie nur ein Vierteljahr gewohnt.

Um längsten hatte sie sich bei der nächsten Zimmervermieterin aufgehhalten, volle anderthalb Jahre; es war dies eine etwas schwerhörige, mort-lage Frau und dies schien dem menschlichen Fräulein gefallen zu haben. Doch endlich war sie auch hier ausgezogen und zwar kamen nun auf die vierte Vermieterin dreiviertel Jahre, worauf dann Fräulein Schmidt zu Frau Wischke zog.

Alle Vermieterinnen befanden einmütig die menschliche, aber komfortable Lebensweise, das unruhige ängstliche Wesen, die Freigebigkeit und den ansehnlichen Reichtum des Fräulein Schmidt; auch in der Schilderung ihres faltigen Gesichtes, ihres grauen Haares, endlich ihrer Schmucksachen und ihres grauen Papageies stimmten sie überein. Daß dieser stets nur das Wort „Seraphine“ sprach, war ihnen allen in Erinnerung.

Als Grund ihres Auszuges hatte sie stets angegeben, in jener Straße, in die sie zog, wohnte ihre beste Freundin, die jedoch in die Stadt gezogen sei.

Die Vermieterinnen gaben die Namen der Straßen an, welche Fräulein Schmidt genannt hatte, aber Nachforschungen ergaben, daß sie in keine dieser Straßen, sondern meist in ganz entgegenge-

setzte Richtungen gezogen war. Der Transport ihrer wertvollen Habsgüter war auch nie direkt gewesen. Nachforschungen bei den Speditoren, soweit diese letzteren der Sache noch nachkommen konnten, ergaben, daß die Sachen auf einen der Bahnhöfe geschafft worden waren. Von da hatte sie dann die Dame jedenfalls nach der neuen Wohnung schaffen lassen.

„Und wenn sie wirklich“, sagte sich der Geheimpolizist Nash, „gezwungen wäre, sich anzumelden, so hätte sie einfach Fräulein Anna Schmidt heißen und damit wäre die Sache abgetan gewesen. Soviel steht wohl fest: Die Verstorbene wollte sich unsichtbar machen und wählte als geeignetsten Ort die große Stadt! Aber wo nun den Hölle ansetzen? Alle meine Hoffnungen, die ich auf die Veröffentlichung setzte, sind nun enttäuscht, wir sind keinen Schritt weiter gekommen!“

Um jene Zeit, als Staatsanwalt und Kriminalpolizei am Ende ihrer Weisheit gelangt waren, durchschritt Nash an einem regnerischen Morgen einen der Fluren des Gerichtsgebäudes, er hatte dem Staatsanwalt gerade wieder einmal einen

**Lothales und Provinzielles.**

**Annaburg, 8. März.** Recht enttäuscht waren gestern Abend genöthigt alle Reisenden gemein, welche in der Richtung aus Wittenberg oder Falkenberg hier eintrafen, um mit der Eisenbahn nach Pretzin zu fahren. Sie mußten entweder einen stündigen Marsch machen, oder sich ein Geschirr nehmen; denn der aus Pretzin fällige Zug traf nicht ein, weil sowohl die Lokomotive des Zuges als auch die Reservemotoren unbrauchbar waren und erst ausgebeßert werden mußten.

Märznebel haben sich diesmal gleich zu Beginn des Monats eingestellt und besonders dunkel, trübe und nassalt sind die Tage. Nach alter Bauernregel sollen 100 Tage nach einem solchen Nebel starke Gewitter eintreten. Wir hätten also diesmal Aussicht auf verregnete, gewitterreiche Pfingstfesttage vom 10. bis 12. Juni. Unglücklichen Gemütern sei aber schon heute zum Troste gesagt, daß von Meteorologen durch wissenschaftliche Beobachtung wiederholte Male nachgewiesen worden ist, wie falsch die Behauptung ist, daß Märznebel Gewitter zeitigen. Es ist vorgekommen, daß innerhalb 10 Jahren nicht ein einziges Mal zufällig am 100. Tage nach einem Märznebel ein Gewitter auftrat.

**Cöran, 9. März.** (Abgefuhr.) Ein mit dem Reigen der Gese auf dem Dache der katholischen Kirche beschäftigter Schornsteinfeger stürzte gestern nachmittags infolge Aufsteigens der Leiter aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt einen Beinbruch.

**Wittenberg, 11. März.** (Fahrlässige Tötung.) Die heilige Strafammer verurteilte heute den Amtsrat E. wegen fahrlässiger Tötung des Schulknaben Mar T. zu einer lebenslangen Gefängnis. — Am 13. Dezember nahm der Angeklagte an einer Treibjagd teil, bei welcher auch der 13jährige T. als Treiber beschäftigt war. Die Jagd war um 3 Uhr geschlossen, und die Treiber waren durch das Kommando „Treiber raus!“ vom Verlassen der abgetriebenen Waldparzelle aufgefordert worden. Auch T. war dem Kommando folgend aus dem Walde heraus auf die Waldschneise getreten, und war wieder in den Wald gegangen, um sein Kräftstück zu versetzen. Während er dies tat, wechselte ein Hase an ihm vorbei, auf den Herr E. schoß. Der Schuß gab eine traurige Doublette. Der Hase war tot und den Knaben, der noch eine Brotkruste in dem erstarren Munde hatte, trug man sterbend nach Hause. — Es lag also lediglich ein schrecklicher Zufall, in keiner Weise ein Verschulden des bedauernswerten Schützen vor. Bei dieser Sachlage wird hoffentlich ein Gnadenbittschreiben Erfolg haben.

**Jahna, 10. März.** (Hohe Patronen.) Gestern gerieten zwei Arbeiter der heißigen Chamottefabrik in Streit, wobei der eine dem anderen ein Stück Nase abbüß und dasselbe verschluckte.

**Selzig.** Seit einigen Tagen wurde in unserem Nachbarorte Bergholz der Sohn des dortigen Milchkaufers B. vermißt. Trotz eifrigen Nachforschens konnte man nirgends eine Spur von ihm finden. Jetzt hat man ihn in der Heide des Bauerngutsbesitzers Jahn erhängt aufgefunden. Liebeskummer soll die Ursache sein, die den hoffnungs-vollen Jüngling zu der unseligen Tat getrieben hat.

**Aus dem Herzogtum Anhalt, 9. März.** (Keine Reichsflagge.) Im Herzogtum Anhalt ist dem „Raumb. Kreisbl.“ zufolge die Reichsflagge verboten worden. Es ist dort ein Ministerialeklatz ausgegeben worden, nach dem bei feierlichen Ge-

brauch abgesehen, dessen einziges Resultat war, daß beide nichts wußten.

Da hörte er von einer dünnen Stimme hall-laut seinen Namen rufen.

Er hemmte keinen Schritt und blickte auf den Sprecher. — Es war dies ein langer, magerer Herr, der in einen Belz gehüllt war.

Nash erkannte in ihm den Rechtsanwalt Buterhart, und er beugte sich, ihn höflich zu begrüßen.

„Wie geht es Ihnen, Herr Rechtsanwalt?“ fragte er.

„Nicht gut.“ erwiderte dieser, „mein alter Magen-tatatz macht mich wieder zu schaffen.“

Nachdem Nash sein Bedauern ausgesprochen, bemerkte der Rechtsanwalt, indem er sein graues gelbes, gefürchtes Gesicht sonderbar verzog: „Würden Sie sich nachher einmal zu mir bemühen? Ich glaube, daß ich Ihnen eine immerhin nicht unwichtige Mitteilung machen kann.“

Der Geheimpolizist fragte, wann er denn kommen dürfe, und der Rechtsanwalt bestimmte die Stunde.

„Aber bitte, in meiner Privatwohnung!“ sagte er noch und ging mit langen Schritten davon.

Pünktlich fand sich Nash in dem düfteren alten Gebäude ein, in dem der Rechtsanwalt eine weitläufige Wohnung inne hatte. Die Wirthschafterin des Hagestolzes, eine ältere Frau, empfing ihn mit einem so freundlichen Lächeln, als sie es ihrem mürrischen Gesicht abzugewinnen vermochte, und führte ihn in das Studierzimmer des Rechtsanwaltes.

(Fortsetzung folgt.)

legenheiten auf amtlichen Gebäuden keine anderen als anhaltische Fahnen zu hissen sind. Zu diesen feierlichen Gelegenheiten gehören neben den Geburtstag der herzoglichen Familie auch ausdrücklich Kaisers Geburtstag und der Sedantag.

**Düngung der Gerste.** Nach den Untersuchungen des Herrn Prof. Dr. Henn benötigt die Gerstehauptart mehr beim Doppelte an Kalz als an Phosphorsäure. Sie nimmt aber — die Vegetationszeit zu 105 Tagen berechnet — erstens nur bis zum 65. Tage auf, während die Aufnahme der Phosphorsäure bis zum Schnitt erfolgt. Dazu kommt, daß das Kali, auch wenn es in Form von 40prozentigem Salz verabreicht wird, sehr langsam in die fetteren Bodenarten auch bei ausgiebigen Niederschlägen kaum mehr als 10 Centimeter tief eindringt. Wir müssen also dafür Sorge tragen, daß das zur Erzeugung einer guten schweren Bräunel in allen Bodenarten unbedingt nötige Kali den Wurzeln sofort und in gelöster Form zur Verfügung steht. Die für die Gerste diesfalls bevorzugten Nohlsalz soll man so früh wie möglich unterbringen. Aber auch das 40%ige Kalzialsoll nicht zu spät ausgebreitet und flüchtig in die Ackerkrume hineingearbeitet werden. Da eine zu starke Stickstoffgabe die Gerste leicht zu proteinhaltig macht, unterbleibt bei den neueren Verjuden die Salpetergabe. Herr M. Meyer in Gumboldt bei Staßfurt gab der einen Parzelle 600 kg Ammoniak-Superphosphat zu 8-9% und erzielte 1750 kg Körner, während die ungedüngte nur 1200 kg zu ha ergab. Eine dritte Parzelle erhielt außer dem Ammoniak-Superphosphat noch 200 kg 40%iges Kalzialsoll und brachte dafür 2500 kg Körner, also 1300 kg mehr als die ungedüngte. Durch die Düngung erzielte der Versuchsansteller somit einen erheblichen Gewinn, der sich nach Abzug der Düngekosten von dem Werte des Mehrertrages bei Verwendung von Ammoniak-Superphosphat allein nur auf 21,25 Mk., bei Zugabe von 40%igem Kalzialsoll aber auf 145,50 Mk. berechnete. Ernst Starke in Hausdörfel erzielte auf schwerem guten Lehmoboden bei derselben Düngung Erträge, die in annähernd denselben Verhältnis standen wie die vorgenannten, die auf leichtem Boden erhalten wurden. Ihm brachte die zweite Parzelle 35 und die mit Kali gedüngte 100,40 Mk. Mehrertrag. In den besseren Lagen des Giebelsfeldes auf Lehmoboden gab bei Mühlbans-Kleinmörbisch die zweite Parzelle 82,35 Mk., die dritte 203,10 Mk. Mehrertrag und bei Friedrich Krobold Glashausen 86,50 bzw. 280 Mk.

**Bermischtes.**

**Zu Leipzig-Gohlis** erkrankte die Frau des Kürschners Bering in einem Anfall von Geistesstörung, sie war schon wiederholt in einer Anstalt gewesen, ihr junges Töchterchen im Alter von 3 Jahren in einem Wasserloch und verfrüchte dann sich von einem Eisenbahnzuge töten zu lassen. Sie wurde aber, nur schwer verletzt, von der Lokomotive zur Seite geschleudert.

**Aus dem See** bei Gommern zog man die zusammengebundenen Leiden eines Soldaten und eines Mädchens.

**Das Opfer einer Wahrsagerin** ist die 23jährige Arbeiterin Frieda Winkels aus Cöpenick geworden. Das junge Mädchen war mit einem Schlosser verlobt, und die Braut sollte in einigen Tagen stattfinden. Vor etwa 3 Wochen fuhr die junge Braut nach Berlin, um verschiedene Einkäufe zu machen, und besuchte bei dieser Gelegenheit auch eine Wahrsagerin. Das ihr von dieser gegebene Zukunftsbild hat allem Anschein nach derartig niederschmetternd auf sie gewirkt, daß sie nicht wieder nach Cöpenick zurückkehrte. Ihre Leiche wurde vor einigen Tagen in der See bei Treptow gefunden.

**Dem eigenen Sohne befohlen.** Einem Privatmann in Mainz wurden bei einem nächtlichen Einbruch 14.000 Mk. gestohlen. Als der Einbrecher wurde der eigene Sohn des Bestohlenen von der Polizei ermittelt.

**75 Jahre in demselben Dienst.** In Horn (Thurgau, in der Schweiz) ist die Dienstmagd Vesula Häfeler in ihrem 77. Lebensjahre gestorben, während 75 Jahren hat sie, wie der „Berner Wanderer“ mitteilt, in der gleichen Familie Zülig zur Mühle gedient.

**Das Leben von Indianer-Geschichten** hat wieder in dem Sinn eines 15jährigen Schülers Vermirung angerichtet. Der Knabe, der sich zu dem Rothhäutigen hingezogen fühlte, entwendete seinen in Götting lebenden Angehörigen 800 Mk. und ging damit auf die Reise. Er kam aber nur bis Berlin, wo sich zwei Dänchen seiner annahmten, mit ihm eine Bierreise machten, ihm das Geld hasten und ihn dann ausliefern. Die inwärtigen betriebsichtigste Polizei griff den Mittel- und Obdachlosen auf.

**Standesamts-Nachrichten von Schweinitz**

pro Monat Januar 1905.  
Geboren: Am 10. dem Arbeiter Hermann Naug zu Schweinitz 1 S. — Der unverheiratete Dienstmagd Emma Luge zu Großhofa 1 S. Am 14. dem Handelsmann Louis Naug zu Schweinitz 1 S. Am 23. dem Arbeiter Friedr. Aug. Gadegebol 1 S. — Dem Kaufmann Bernhard Schmeier 1 S. Am 26. dem Fleischermeister Wilhelm Müller 1 S. Am 31. dem Maurer Ernst Werner zu Mönchshaus 1 S. Gestorben: Am 3. die Ehefrau Hanna Sophie Bär geb. Hanke zu Schweinitz, 75 J. Am 11. die Ehefrau Johanne Christiane Lehmann geb. Duntel 68 J. Am 25. die Witwe Johanne Sophie Träger geb. Beißel 68 J. Am 27. die Musikantinnen Johanne Friederike Schug geb. Thiele zu Tiefhoda, 70 J.

**Litterarisches.**

„Womit soll die Hausfrau herrschen?“ Diese für jede Gattin und Mutter überaus wichtige Frage finden wir in der soeben erscheinenden Nummer 11 des praktischen Frauenblattes „Hauslicher Ratgeber“ in interessanter Weise beantwortet. Auch sonst bietet diese Nummer wieder viel Wissenswertes und Interessantes: so werden uns ebenso sinnige wie wohlfeile „Konfirmationsgeschenke“ genannt und werden wir auf den „Sinn“ und ähnliche der Gesundheit zuträgliche Gemütsaufmerksamkeit gemacht. Eine Serie reizender Modelle von Frühjahrsfrisuren für Damen und Kinder, sowie Modelle zu Hechtstücken bieten unsere fleißigen Frauen und Töchter dazu anregen, nicht nur ihre eigene Schneiderin, sondern auch ihre eigene Putzmadchen zu sein. Praktische Anweisungen zur Erhaltung von Garderobe und Hausat, Rezepte zur Bereitung schmackhafter Speisen und Getränke zc. machen den „Hauslichen Ratgeber“ jeder Hausfrau unentbehrlich. Amantestes Feuilleton sorgt für gute Unterhaltung in den Aufbruchstunden.  
Abonnementpreis vierteljährlich 1,40 Mk. Probenummern stets gratis und franco vom Verlage Robert Schönewitz, Berlin W 30, Eichenstr. 5.

**Produkten-Börse.**

**Berliner Frischmarkt** am 11. März. Weizen mittel 173,00 bis 174,00, Roggen mittl. 136,00 — 137,00 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 139 — 153, schwere 154 — 164 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 124 — 136 frei Wagen. Hafer, mittl., mecklenb., pomm., preuß., pol. u. schles. fein 155 bis 162, mittel 146 — 154, gering 143 — 145 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittel 121,50 — 123,00, rund 127,00 bis 129 frei Wagen. Erbsen, inländ. und russ. Futterware mittel 146 — 151, fein 152 — 158 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 21,25 — 23,50, Roggenmehl 0 und 1 16,70 — 18,00. Weizenkleie 10,80 — 11,40, Roggenkleie 10,80 — 11,30 Markt.

**Anzeigen.**  
**Haus-Verkauf.**  
Mein in besser Lage hies. Ortes belegenes **Grundstück** bin ich Willens, am  
**Freitag den 17. März** er. im Gasthof zur „**Weintraube**“ meistbietend zu verkaufen.  
Wohnst. bei Herrn Preusch, Friedhofstraße.  
Annaburg. **Karl Gravenhorst.**

**Holz-Versteigerung.**  
In der königlichen Oberförsterei **Annaburg** sollen am **Montag den 20. März 1905, vormittags 10 Uhr** im „**Waldschlösschen**“ zu **Annaburg** öffentlich meistbietend veräußert werden:  
Aus dem Schutzbezirk **Eichenheide**, Jagd 104 und 140: 2 Kiefernflamme III. und V. Klasse, aus dem Schutzbezirk **Annaburg**, Durchforstungen Jagd 124 und 145 etwa: 54 rm Eichenreis-Langhauen, 12 rm Eichenreis III. Klasse, 9 rm Kiefern-Klümpel, 604 rm Kiefernreis-Langhauen. Aus den Waldschlösschen Jagd 81, 82, 111, 122, 106, 128 u. 140: 90 Stockholztabeln zur Selbstverdingung. Die Stockholztabeln werden nur gegen Barzahlung verkauft.



**Fahrräder**, erstklassig, direkt von der Fabrik an Private und Händler zu **Mk. 65.** — an.  
**Bühnenrollen**, prima Mäntel v. Aufsichtliche von **Mk. 2,80** an.  
**Reparaturen** auch an fremdem Fabrikat prompt und billig.  
**Katalog gratis** und franco.  
**Duisburger Fahrrad-Fabrik „Schwalbe“ Act.-Ges.** Duisburg-Banheimerort. Gegründet 1896.  
**Wechsel- u. Quittungs-Formulare** hält stets vorrätig  
**H. Steinbeiss**, Buchdrucker.

**Chinesische Thee's** medizinische Thee's empfiehlt die **Drogerie Annaburg D. Schwarz.**  
**Billige und reellste Bezugsquelle für Neue Gänsefedern**, wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine fortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., bessere 2 Mk., gut gerisierte mit allen Daunen per Pfd. 2,60 und 2,75 Mk., beste gerisierte mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk. verboden gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.  
**Otto Gielisch**, Gärtnersaalkanal, **Neu-Trebbin (Cderbruch).**

**Eine Fuhrer Stalldünger** **Eger**, pens. Lehrer, Niebere Straße.

**Schneue u. Stallung auf Abbruch** zu verkaufen.  
**Wilhelm Schmohl.**

**Ein Arbeitspferd** steht zum Verkauf bei **Maagk**, Mittelstr.

**Eine geräumige Oberwohnung** ist in meinem Hause Torgauerstraße 188a, besonders passend für Familien, welche Kostgänger und Schlafbüchsen halten, zu vermieten und kann dieselbe am 1. April bezogen werden.  
**Vermann Beck.**

**ff. Kaiser-Auszug und Weizenmehl** empfiehlt **Oscar Scheibe.**

**Gummierete Postpaket-Aufklebezettel** hält vorrätig  
**H. Steinbeiss**, Buchdrucker.

**Wiesen-Verpachtung.**  
In der königlichen Oberförsterei **Annaburg** soll am **Montag den 20. März 1905, vormittags 9 Uhr** im **Waldschlösschen** zu **Annaburg** die **Grasnutzung** der sogen. **Putzendorfer'schen Wiese** in Jagd 95 — 5,80 ha in 1 Kadel auf die 6 Jahre vom 1. April 1905 bis 31. März 1911 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
**Der Förstmeister.**



**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unverdorben zum kochen, braten u. backen 50% Erparnis gegen Butter!



**RESAG'S Kern Cichorien** ist köstlich von Geschmack und hocharomatisch.  
Zu haben in den meisten Kolonialwarengeschäften.

**Gemüse- und Blumen-Samen**  
aus der Hofgärtnerei von **Loban Co.** in Erfurt ist in 5 u. 10 Pf.-Päckchen mit aufgedruckter Anweisung über Pflanzzeit und Behandlung in guter feinfähriger Ware zu haben in der Allein-Verkaufsstelle von **C. Geist**, Annaburg.

**Gratis bis Ende März** wird allen neu hinzutretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung pro II. Quartal 1905 von uns gesandt:

**DEUTSCHER TÄGLICH. SPORT**  
Grösste u. verbreitetste Tageszeitung für Rennsport und Pferdezucht.  
Abonnementpreis: Quartal **Mk. 7,50.** Probenummern auf Wunsch gratis.  
Expedition: **BERLIN NW., Georgenstr. 23.**

Max Naumann, Witteberg, Collegienstr. 78. Färberei, Chem. Waschanstalt. Seit 1829.  
Beste Ausführung bei mässigen Preisen. Postsendungen über Mk. 4,00 frei zurück.



## Konfirmanden-Anzüge

in schwarz und dunkelblau,  
9, 10, 12, 15, 18, 21 Mt.,  
Chemisette, Kragen, Manschetten,  
Schlipse, Taschentücher, Handschuhe,  
Hosenträger, Hemden  
in größter Auswahl.

Carl Quehl, Annaburg.



## Zur Konfirmation!

Kleiderstoffe, in schwarz und farbig,  
weisse Barchend-, Stickerei-, Velour-,  
Stoff- und Morée-Röcke,  
Chemisets, Kragen, Manschetten, Schlipse, Corsets,  
Handschuhe und Schürzen  
in großer Auswahl.

Seb. Schimmeyer, Annaburg.

„Mars“ ist und bleibt des Radlers Freude,  
Nur auf „Mars“ da fährt er leicht,



Flottes „Mars“ lieben ja beide  
Denn „Mars“-Rad ist — unerreich!

## Ich war lungen-krauf

und teile gern Jedem umsonst mit,  
wie ich von meinem Husten,  
Schleimstwurf und Stichen  
in der Brust geheilt wurde.  
W. Wischmann,  
Schötnar (Thype).

## Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft wer-  
den, mit allen Dainen à Pfd. 1,40  
Mt., dieselben Federn mit allen Dau-  
nen, groß gerissen, à Pfd. 2,10 Mt.,  
gut gerissene mit allen Dainen à  
Pfd. 3,00 Mt., versende geg. Nachn.,  
nehme, was nicht gefällt, zurück.  
August Schuch, Gänsemastanstalt  
Neu-Trebbin (Oberbruch).

## Van Houten's Kakao

in Büchsen,  
Rüger's Kakao und  
Schokolade  
empfeht die  
Drogerie + Annaburg  
O. Schwarze.

## ff. Speise-Leinöl

à Liter 1,00 Mt., ausgenommen per  
Pfund 60 Pfg., empfiehlt  
J. G. Hollmig's Sohn.

## Husten!

Wer daran leidet, gebrauche  
die alleinbewährten, husten-  
stillenden u. wohl-schmeckenden  
Kaiser's  
Brust-Caramellen  
(Malz-Extrakt in fester Form).  
2740 not. beglaubigte  
Zeugn. beweisen  
den sichern Erfolg bei  
Husten, Heiserkeit, Ra-  
tarrh und Verschleimung.  
Paket 25 Pf.  
Niederlage bei: Otto  
Niemann in Annaburg.

## Leibbinden

ärztlich empfohlen  
empfeht  
Drogerie + Annaburg  
D. Schwarze.

## Gemüse- und Blumen-Samen

in guter, keimfähiger Ware und  
ausprobirten Sorten, den hiesigen  
Bodenverhältnissen angepaßt,  
empfeht

## Grob's Gärtnerei.



## Nähmaschinen

45 Mt. — 5 Jahre Garantie

## Fahrräder

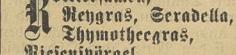
75 Mt. — ein Jahr Garantie

## Wanderer

Deutschlands bestes Fabrikat  
125 Mt. empfeht

## Konrad Müller,

Annaburg.



Pottkeesamen,  
Rehgras, Seradella,  
Rhymsotkegras,  
Niesenpügel,  
Wiesenmischung,  
Saat-Erbisen,  
schwarze Wicken,  
überreigen Buchweizen,  
Oberdorfer- und Gän-  
dorfer Hüben

empfeht in bester keimfähiger Ware  
zu billigsten Preisen  
J. G. Hollmig's Sohn.

## Arbeitsbücher

für männliche und weibl. Arbeiter,  
Gefindedienstbücher  
hält vorrätig

H. Steinbeiß, Buchdruckerei.

## Wurmplage

bei Kindern und  
Erwachsenen (durch  
Waden- und Spulwürmer) befestigt  
man am besten im März. Als  
gut wirkende Abtreibungsmittel be-  
währen sich am besten

## Schokolade- Wurm-Pastillen

à Schachtel 50 Pfg.  
Zu haben in der  
Apotheke Annaburg.

## Frisch eingetroffen:

Pommersche Gänsebrust,  
ferner: ff. Lachs-Hintken,  
Nollschinken,  
Braunschweiger  
Wurstwaren,

als: Cervelatwurst,  
Frischellberwurst,  
Sardellen-Leberwurst,  
Schlackwurst, Salami,  
ff. Mettwurst,  
grobe Mettwurst,  
in bekannter Güte bei

## M. Richter.

Jollinhalts-Erklärungen  
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

## Berliner Volks-Zeitung

mit reichillustriertem Sonntagsblatt  
Chef-Redakteur: Karl Vollrath.

Diese jetzt in ihrem 53. Jahrgange stehende altbewährte  
Vorkämpferin für Freiheit und Recht ist die billigste  
täglich zweimal erscheinende Zeitung.

Interessante Leitartikel. — Moderne Weltanschauung,  
Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles  
Wissenswerte. Unabhängiger und ausführlicher Handels-  
teil. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik. —  
Interessante Romane erster Autoren. So erscheint  
im nächsten Quartal:

„Der Poja“ von Karl Emil Franzos.  
Dies hervorragende hinterlassene Werk des alljährlich heim-  
gegangenen Dichters wird ungewöhnlich ein außerordentlich  
Interesse in Anspruch nehmen und überall begeisterte  
Aufnahme finden.

Bezugspreis bei allen Postanstalten des deutschen Reichs  
nur 80 Pfennig monatlich  
oder 2 Mark 40 Pfennig vierteljährlich.

Probe-Nummern kostenlos!

„Expedition der Berliner Volks-Zeitung“  
Berlin SW. 19, Bernauer Straße 46/49.

## Einfach, Praktisch, Billig: BRAUN'S'SCHE STOFFFARBEN



zum Auffärben von allerlei Kleidungs-  
stücken aus Wolle, Halbwole, Seide etc.  
Käuflich in den meisten Apotheken,  
Drogen- und Farbenhandlungen.

Selbstfärberei  
im Haushalt.

Ausdrücklich fordere man:  
Päckchen mit der Bezeichnung „Braun's'sche Stofffarbe“  
und achte auf die Schutzmarke: Schleife mit Krone.  
Alleiniger Fabrikant:  
Wilhelm Brauns, Quedlinburg.

## Phosphorsäuren Kalk

als Beigabe zum Viehfutter, gegen Knochenweiche pp.  
und zur Aufzucht von Jungvieh unbedingt nötig,  
empfeht billigst die  
Apotheke Annaburg.

## Kleiderstoffe,

Unterrockstoffe, Flanelle,  
Kleider- und Hemden-Barchent

empfeht in allen Preislagen  
J. G. Hollmig's Sohn.

Empfehle diverse Sorten

## Käse,

als: Schweizer, Limburger,  
Romatour, Tilsiter,  
Edamer, Harzer,  
Hand- und Spitzkäse usw.  
M. Richter.

## Zur Wiesen- und Frühjahrsdüngung

empfeht unter Garantie der Ge-  
halt-Prozente

## Carnalit, Kainit und Thomasmehl

bei billigster Preisstellung.  
J. G. Hollmig's Sohn.

## Nächsten Sonnabend empfangen wieder

Schellfisch,  
worau Bestellung baldigt erbitte.  
A. Reich.

## Feinkes Olivenöl

— bestes Salatöl —  
sowie vorzüglichsten  
Speise-Essig  
empfeht die  
Apotheke Annaburg.

## Kosten-Anschläge

empfeht die  
Buchdruckerei H. Steinbeiß.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.

Befellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.  
Verzinsungspreisliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäften.  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

No. 31.

Dienstag, den 14. März 1905.

9. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Unser Kaiser wohnte am Freitag in Wilhelmshaven an Bord des Linienkriesschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ einem Torpedoezerzierer bei. Am Sonnabend früh wurde die Fahrt nach Helgoland angetreten, wo der Kaiser um 12 Uhr eintraf. Eine Landung erfolgte des trüben regnerischen Wetters nicht. Nachmittags erfolgte die Weiterfahrt nach Bremen. Am Sonntag feierte der Monarch über Bremen nach Berlin zurück.

Ueber die Ansprache des Kaisers an die Marinereuten der II. Matrosen- und II. Werstdivision in Wilhelmshaven gelegentlich der Vereidigung werden nachträglich folgende Einzelheiten bekannt: Der Kaiser ermahnte die Rekruten, an der Religion und Gottesfurcht festzuhalten und die Vaterlandsliebe zu pflegen. Zum Schluss lenkte der Kaiser die Aufmerksamkeit auf die Vorkämpfer in Ostasien, hob in rühmenden Worten die große, über alles gehende Vaterlandsliebe, Opferfreudigkeit, Tapferkeit und Selbstlosigkeit der in schweren, heißen Kämpfen ringenden ostasiatischen Gegner, namentlich der Japaner, hervor und hoffte, daß die jungen Rekruten sich an diesen hohen Beispielen erbauen und ihnen gegebenenfalls nachsehen werden. Mit den Worten: „So geht denn hin und mit Eurer Schutzhülfe!“ schloß der Kaiser seine Rede.

Die Kaiserin hat sich mit ihrer Tochter auf einige Tage nach Wien zum Besuch ihrer jüngsten Söhne begeben.

Wie die „N. Fr. Pr.“ gerüchtmäßig meldet, soll an maßgebender Stelle in Wien die Absicht bestehen, gelegentlich der Meeresreise des Kaisers Wilhelm eine Zusammenkunft mit dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand, der gegenwärtig an der Riviera wohnt, zu veranstalten. Die Zusammenkunft soll auf hoher See oder auf einer Baleareninsel stattfinden.

Prinzregent Luitpold von Bayern vollendete am Sonntag sein 84. Lebensjahr. Gleichzeitig blühte er an diesem Tage auf sein 70jähriges

Militärjubiläum zurück. Das deutsche Volk wünscht dem Regenten, der die allgemeine Sympathie genießt, eine weitere gesegnete Regierung und einen frohen Lebensabend. In München fand große militärische Feier des Geburtstages statt. Unter anderem erfolgte die Eröffnung des Lerneisens, bei der sich der greise Fürst aber ebenso wie bei der Parade vertreten ließ. Seinem I. Feldartillerie-Regiment spendete Prinzregent Luitpold weitere 36 000 Mark, den „Luitpold-Kanonieren“ 5000 Mk.

Von angeblich unterirdischer Seite wird der „Dsch. Tagesztg.“ mitgeteilt, daß die Vorlage über die Errichtung eines Kolonialamtes jetzt derart gefördert wird, daß sie noch im Laufe dieses Monats an den Reichstag gelangen wird.

Die Bergezeitschrift über die Regelung der Arbeitsverhältnisse im Ruhrgebiet, die soeben dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen ist, bewilligt die Hauptforderungen der Bergleute. Einzelne Wünsche werden vielleicht noch unerfüllt gelassen sein, aber es ist nicht zu verkennen, daß die Vorschriften eine wesentliche Verbesserung des bestehenden Zustandes bedeuten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Bestimmung, daß in den Bergwerken mit mindestens 100 Arbeitern ein fändiger Arbeiterausschuß vorhanden sein muß. Gegen das „Nullen“ richtet sich folgende Vorchrift: „Genügende, vorchriftsmäßig beladene Fördergeräte müssen insoweit angerechnet werden wie ihr Inhalt vorchriftsmäßig ist.“ Vertrauensmänner der Arbeiter dürfen das Verfahren bei der Förderung und Lohnberechnung überwachen.

Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte die Forderungen im Militäretat für die in den Jahren 1905—1909 durchzuführenden Ausgleichsmaßnahmen aus Anlaß der des zweijährigen Dienstes der Kämpfer. Die Debatte bewegte sich hauptsächlich um den sozialdemokratischen Antrag, der die des Privilegs des einjährig-freiwilligen

verlangt. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt. Am Freitag begann die Kommission mit der zweiten Lesung der Militärvorlage. Das Vorrecht des einjährig-freiwilligen Militärdienstes ist verhehrt dem einjährig-freiwilligen Militärdienstes ein Stein des Anstoßes. Selbst der Kriegsminister äußerte sich recht bedenkl. als im Laufe der Einjährigen zur überhand nehmende Kurus der Einjährigen zur Sprache gebracht und hauptsächlich durch Entgelt Dienstleistungen von ihren Vorgesetzten Minister v. Einem gab das Vorhandensein von Mißständen zu und führte diese auf die unverantwortliche Weichheit der Einjährigen zurück, die ihren jungen Vorgesetzten reicher Eltern zurück, die ihren Söhnen beim Militär unbegrenzte Summen in die Hände gaben. Der Minister ver sprach gleichzeitig auch energisches Eingreifen und erklärte, er werde für die Mittelung bestimmter Fälle jederzeit dankbar sein.

Als Grundzüge der Reichsfinanzreform, die der Reichschatzsekretär Freiherr v. Stengel für den Herbst dieses Jahres in Aussicht gestellt hat, werden bezeichnet: Grundständiger Ausgleich zwischen den Matrifularbeiträgen und Ueberweisungen, Steigerung der Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten, Verneuerung der Reichseinnahmen durch die neuen Pölle und eine Tabakfabriksteuer, sowie eine Reichserbschaftsteuer und schließlich Einführung einer regelmäßigen Schuldentilgung.

Zur Wohnungsvorsorge für die Arbeiter und gering besoldeten Beamten des Reiches sind seit 1901 15 Millionen Mark bewilligt und im neuen Reichshaushalt weitere 5 Millionen vorgezogen. In dieser Richtung hat sich die Regierung von Darlehen an Bau- und in den Jahren 1901 bis 1904 über 8 Millionen Mark an Darlehen verteilen sich auf zusammen 30 614 Mit-

## Ein geheimnisvolles Verbrechen.

Kriminalroman von Rudolf Wulff.

(Nachdruck verboten.)

Auch das Dienstmädchen unterzog er einem Verhör. Alles dies förderte jedoch nichts Neues zu Tage, und ebensovornig Erfolg hatte ein Besuch auf dem polizeilichen Meldeamt: Fräulein Schmidt hatte, was der Geheimpolizist schon vermutet, sich gar nicht angemeldet. Sämtlichen Polizeibeamten des Reviers war sie unbekannt, was infolge ihres zurückgezogenen Lebens auch kein Wunder war.

Jedenfalls war, wie sich Rasch sagte, auch der Name Schmidt nur fingiert, die Dame hatte sich aus irgend einem Grunde verbergen wollen und daher diesen häufig vorkommenden Namen angenommen. Das ihr dies geglückt war, dürfte als besonders glücklicher Zufall angesehen werden.

Der Geheimpolizist sann auf Mittel und Wege, Licht in das Dunkel zu bringen. Seine Pflicht war es, die Spuren des Verbrechens zu ermitteln, die Beweise zu sichern, den Täter zu ergreifen.

Aber wie die Sache anfangen?

Ein freiwilliger Bundesgenosse bot sich dem Wabfinder an die Presse. Schon in der frühesten Stunde des Morgens nach jener Schreckensnacht erschienen Verächterblätter bei Frau Wilschke, ließen sich die Vorgänge genau schildern und befristigten das Zimmer, in dem die Tat geschehen war.

Das in den Schränken und Kommoden befind-

liche Eigentum der Toten konnten sie nicht betrachten, denn das Gericht Siegel darauf gelegt, aber die Lebensgeschichte des Lesers der Dame wurden in genau beschriebener und in keinem der „Blätter“ irrt.

Wenige Stunden später gefellte Presse noch ein stärkerer Bundesgenosse Interesse an dieser Angelegenheit: Der großen Stadt. Mit Spannung und Verfolgung man die in den Blättern Berichte und taufte seine Bemerkungen über aus.

Das Geheimnisvolle reizte auch wohl die Frage: wer ist der Grundvorwurf vor aller Welt verurteilt, als auch die Frage: wer ist der Mörder?

Leichter zu beantworten schien die Frage: Aus welchen Gründen ermordete er sie? Aus einem weiteren Verhör, dem Frau Wilschke und ihr Dienstmädchen unterzogen wurde, ging hervor, daß Fräulein Schmidt sich im Besitz kostbaren Schmattes befand, den sie oftmals zu Hause anlegte. So hatte sie eine Halskette, Armbänder, Ohrringe, Broschen besessen, alte, sehr wertvolle, teilweise sehr eigenartig gearbeitete Schmuckgegenstände und es war eine Marotte der alten Dame gewesen, sich oft damit zu schmücken.

Natürlich veranlaßten Staatsanwalt und Kriminalpolizei Frau Wilschke und ihr Mädchen, die

zu beschreiben. Da waren die mit bunten Edelsteinen und die Gestalt von Paradiesvorn ein in Rubinen erstrahlend Armband, das vorn einen Frau Wilschke und ihr Mädchen ganz genau, daß einer der aus dem Halsband fehlten und ist gesagt hatte, er sie herausgehoben, wolle das Halsband ausbessern geben. Natürlich waren die Schmuckgegenstände der Zeitungen und so war darauf die Beschreibung dieser den Blättern zu finden.

die nicht nur die Behörden, sondern auch die Öffentlichkeit beglückwünschte, sollte nun gerade dadurch, daß die dritte Öffentlichkeit beglückwünschte gegeben.

Bald erschienen fünf Personen auf dem Kriminalkommissariat und gaben an, Fräulein Schmidt habe früher bei ihnen gewohnt. Zwei von diesen Personen waren ein älteres Ehepaar, bei denen die Verstorbenen vor vier Jahren eingezogen war; sie war damals von auswärts, aus Wiesbaden, wie sie sagte, gekommen. Nach einem Jahre war sie von dem Ehepaar, bei dem sie Wohnung und Verpflegung hatte, ausgezogen, sie nannte dabei eine Straße im Norden der Hauptstadt. Die Polizei stellte leicht fest, daß sie dort nicht eingezogen

